

EDITORIAL

Als Alois Mock und Gyula Horn am 27. Juni 1989 zu einem Wald nahe Sopron fuhren, um mediengerecht mit Bolzenschneidern dem Eisernen Vorhang zu Leibe zu rücken, war der große Umbruch längst im Laufen: Der hermetische Verschluss des Ostens war löchrig geworden, und wie ein undichter Heißluftballon stürzte ein ganzes Imperium in sich zusammen. „Nicht nur ein Imperium hatte sich aufgelöst“, schreibt dazu Karl Schlögel (*Im Raume lesen wir die Zeit*, München 2003), „sondern auch der Raum, der Ostblock hieß. Nicht nur eine politische Revolution hatte sich ereignet, sondern eine Raumrevolution“.

Binnen Jahresfrist waren die kommunistischen Regime Mittel- und Osteuropas, eins ums andere, gefallen, ein Jahr später Deutschland vereinigt: Aber, wiederum Karl Schlögel anno 2003: „Während der Zusammenbruch zu einem Ende gekommen ist, ist die Neubildung des europäischen Raums noch ziemlich unbestimmt und in vollem Gang. Das neue Europa ist ein geografischer, politischer, kultureller, sozialer Raum – so etwas kann nicht gemacht werden, sondern wächst – oder auch nicht.“

Lesen wir die Zeit im RAUM: Welche neuen Räume oder welche neuen Qualitäten von Räumen können wir

ausmachen in diesem Feld, das das Verschwinden des Eisernen Vorhangs aufgemacht hat? Von „Wiedervereinigung Europas“ zu sprechen, sei ein falscher Zungenschlag, schreibt Anton Pelinka in seinem Beitrag: „Es geht nicht um die Wiederkehr von etwas Altem. Der Raum konstituiert sich neu – als Teil eines Europas ohne nationale Hegemonie.“ Rainer Münz sieht Europa als einen traditionellen Raum der Ost-West-Wanderung – die aber mittelfristig zu einem Stillstand kommen werde: „An ihre Stelle wird eine normale Mobilität innerhalb eines stärker integrierten gemeinsamen Arbeitsmarkts der EU-Staaten treten“. Stefan Bruckbauer sieht vor allem die Globalisierung als den Schöpfer neuer ökonomischer Räume, den Österreich aufgrund „seiner günstigen Situation in Mitten von Binnenmarkt, Osterweiterung und Euroland“ in besonderem Maß zu nutzen verstand. „Europa lebt von gegenseitigem Austausch und von seiner Tradition, kulturelle Einflüsse von außen als Bereicherung aufnehmen zu können“, betont Emil Brix. Das aber setze eine „Ethik der Grenze“ voraus, die sich an Projekten erweise, deren Prinzip das Überschreiten von Grenzen ist. Peter Schneidewind schließlich entdeckt in Peter Sloterdijks Sphären-Opus die Metapher des Schaums als kongruen-

tes Abbild der europäischen Gesellschaft, geprägt von Raum-Vielheiten und grenzenloser Territorialität.

Große Raumrevolutionen finden aber auch ihre Resonanz in den Lebenswelten jener „entgrenzten Regionen“, die aus dem Schatten des Eisernen Vorhangs heraustreten. Etwa an der noch nicht verheilten Nahtstelle zwischen Waldviertel und Südböhmen (Thomas Samhaber), an der nun wieder gelebte Nachbarschaft erarbeitet werden will (Roman Fabeš). Oder in der Region Hainburg-Bratislava, wo sich eine Umpolung in der regionalen Ausrichtung vollzieht: „Dreht euch um!“ (Hannes Schaffer). Oder in Pannonien, der „fiktiven Provinz“ (Klaus-Jürgen Bauer).

Seine Bildwelt verdankt der RAUM 75 dem Fotokünstler Kurt Kaindl, der die Orte des ehemaligen Eisernen Vorhangs bereiste und Impressionen der Vergangenheit im Heute einfing. Versammelt sind sie in einem Bildband „Reisen ins Niemandsland“, dem wiederum ein Essay von Karl-Markus Gauss beigefügt ist, den dieser auch dem RAUM zur Verfügung stellte: „Die Grenze ist die Wahrheit des Zentrums“.

Dies alles ist zu finden im auch jubiläumsverdächtigen RAUM 75. Wir wünschen anregende Lektüre.

Johannes Steiner